

FHNW neu bei EU-Allianz dabei

Bildung in der Region Basel Studierende der Fachhochschule Nordwestschweiz können künftig einfacher im Ausland studieren.

Die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) kann sich der Allianz «Challenge.EU» anschliessen. Die EU-Kommission hat vergangenen Freitag dazu grünes Licht gegeben. Konkret schliessen sich Universitäten und Hochschulen aus mehreren europäischen Staaten zu transnationalen Allianzen zusammen, um verstärkt zusammenzuarbeiten.

Crispino Bergamaschi, Direktionspräsident der FHNW, freut sich über die erfolgreiche Evaluation durch die EU und erklärt, was das der FHNW bringen wird: ««Challenge.EU» trägt dazu bei, den interkulturellen Austausch und die internationale Mobilität von Studierenden und Mitarbeitenden der FHNW zu fördern.» Mit der Vernetzung werde zudem eine Basis gelegt für künftige Forschungskoperationen.

Neben der FHNW gehören acht weitere Hochschulen aus Deutschland, Frankreich, Portugal, Litauen, Schweden, Nordmazedonien, Spanien und Polen zu «Challenge.EU».

Laut FHNW sind alle Partnerhochschulen von «Challenge.EU» «wie die FHNW praxisorientiert, regional verankert und international ausgerichtet». Davon zeugten auch die über 90 Praxispartner aus Wirtschaft, Gesellschaft, Bildung, Kultur und Verwaltung, davon 13 aus der Nordwestschweiz.

Zwölf Schweizer Hochschulen nehmen teil

Olivier Tschopp, Direktor von Movetia, der Schweizer Agentur für Austausch und Mobilität, sieht gerade in den guten Beziehungen zur Wirtschaft grosse Vorteile. «Das eröffnet Studierenden von Fachhochschulen wie der FHNW einfacher die Möglichkeit, nicht nur Studienaufenthalte, sondern auch praktische Erfahrungen im Ausland zu sammeln», sagt er dieser Redaktion. Die Zusammenarbeit bei «Challenge.EU» fokussiert laut FHNW auf die Themen «Sustainable Futures» (Nachhaltigkeit), «Health & Well-Being» (Gesundheit) und «Smart



Studienaufenthalte im Ausland dürften einfacher werden: Fachhochschule Nordwestschweiz in Muttenz. Foto: Florian Bärtschiger

Digitalization» (Digitalisierung). Ziel sei, voneinander zu lernen und gemeinsame Aktivitäten in Lehre und Forschung durchzuführen, schreibt die FHNW.

Insgesamt hatte die EU-Kommission vergangene Woche die

Bewerbungen von 14 neuen Allianzen gutgeheissen, sodass ihre Zahl auf insgesamt 64 steigt – mit der Beteiligung von insgesamt mehr als 560 Hochschulen in ganz Europa. Jede dieser Allianzen erhält 14,4 Mil-

lionen Euro während vier Jahren von der EU.

«Hierzulande beteiligen sich mittlerweile zwölf Hochschulen an EU-Allianzen. Das entspricht der Hälfte aller universitären Hochschulen und Fachhochschulen sowie 70 Prozent aller Studierenden in der Schweiz», sagt der Movetia-Direktor.

Unter den zwölf ist auch die Universität Basel. Sie beteiligt sich offiziell seit 2022 an der Allianz «Epicur», zu der weitere neun Universitäten und Hochschulen aus sieben EU-Staaten gehören.

Kein «Erasmus+» – Schweiz muss selber zahlen

Die Idee zu diesen Allianzen hatte der französische Präsident Emmanuel Macron 2017 in seiner Rede an der Universität Sorbonne in Paris aufgebracht. Damit soll die Qualität des EU-Bildungsraums gestärkt werden. Mittelfristig will die EU gar europaweit gültige Abschlussdiplome einführen. Die ersten Pilotprojekte wur-

den 2019 lanciert, offizieller Start war 2021. Dazu steht seitens der EU ein Gesamtbudget von rund einer Milliarde Euro (2021–2027) zur Verfügung. Die Schweiz beteiligt sich offiziell seit 2022 daran. Wegen der fehlenden Assoziierung am EU-Mobilitätsprogramm «Erasmus+» erhalten die Schweizer Bildungsinstitutionen jedoch keine EU-Gelder.

Wollen sie sich an einer Allianz beteiligen, müssen sie 40 Prozent des Budgets für ihre Teilnahme selber tragen, die restlichen 60 Prozent übernimmt der Bund. Dieser hat dafür Mittel für vier Jahre (2022–2025) in der Höhe von sechs Millionen Franken bereitgestellt.

«Wie viel die FHNW für ihre Beteiligung erhält, können wir momentan noch nicht sagen», schreibt das Staatssekretariat für Forschung, Bildung und Innovation (SFBI) auf Anfrage. Der Evaluationsprozess der drei Anträge laufe noch.

Barbara Stähler